

und seinen bisherigen biblischen Unternehmungen durch die gegenwärtige die Krone aufsetzte. Es verräth die beste kirchliche Gesinnung, ganz hervorragende Arbeitskraft, höchst vorzügliche Kenntnisse, Geschick der Darstellung und sehr klares Urtheil, weshalb diese in Wahrheit eminente Leistung in keinem Priesterhause fehlen sollte. Vergleicht man die neueren Werke über denselben Gegenstand von Greiling, Diez, Engelbach, Bader, Darboy, Grace, Aquilar u. A. mit dem Bishoff'schen Buche, so gebührt dem letzteren entschieden die Palme. Vielleicht könnte noch à la Strack (Beweis des Glaubens Juli und August 1882: Die Frauen des Alten Testaments) eine vergleichende Studie über das Los der heidnischen Frau, der jüdischen und christlichen, als ein abschließenden Resumé beigelegt sein; Strack hat l. c. trefflich gewählte Beispiele von den Persern, Assyriern, Hindus und Griechen beigebracht, welche zeigen, wie der Mosaismus und dann vor Allem das Christenthum das Los der Frau verbesserte und veredelte.

Professor Dr. August Rohling.

Commentar zum Buche des Propheten Hoseas von Dr. Anton Scholz, Professor an der königl. Universität Würzburg. XXXIX und 204 S. Würzburg 1882, Verlag von Leo Woerl. Preis: 4 M.

Mit warmer Freude begrüßen wir vorliegendes Werk als einen zur Erklärung eines allgemein für dunkel gehaltenen prophet. Buches wichtigen Beitrag, geflossen aus der Feder eines Auctors, dessen exegetischen Scharfsinn, tiefe Sprach- und Sachkenntniß wir schon anderwärts rühmlich anerkannten und hier neuerdings bestätigen.

In der Vorrede (—XIII) dieses der Hochschule Würzburg zu ihrer dritten Säcularfeier dargebrachten Commentars gibt der Herr Verf. zuerst einen Rückblick (Hyperkritik) über seine im Commentar zu Jer. ausgesprochenen, anderseits angefochtenen Grundsätze betreffs der LXX— Uebers. Es ist dieser Rückblick mehr ein leicht erklärlicher und auch leicht verzeihlicher Nothschrei des Herrn Verfassers, dessen Erörterungen z. B. S. VIII wohl jeden befremden müssen, der vorliegenden Commentar liest. Daß Herr Dr. Kaulen's bibl. Einleitung wegen der S. 310 ff. aufgestellten Behauptungen nicht im geringsten an der allgemein ihr gezollten und gewiß verdientesten Achtung eingebüßt hat, ist klar. Die Einleitung (XXIV—XXXIX) behandelt in hüdniger, recht befriedigender Uebersicht: zeitgeschichtliche Verhältnisse; das Leben des Propheten (Hoseas mag c. 60 J. prophetisch thätig gewesen sein und ein Alter von über 90 J. erreicht haben); das Buch des H., und zwar: dessen Schreibweise und Verfasser (das Buch ist vom Proph. selbst verfaßt, der Verfasser gehört dem nördl. Reiche an). Die Ansicht Ev.'s, Hoseas habe bei der Abfassung seiner jetzigen Schrift in Juda gelebt, wäre doch zu berühren gewesen. Sodann bespricht Herr Dr. Sch. kurz die Integrität des Textes (die Varianten sind durchaus von untergeordneter Bedeutung, — Einschaltungen waren

kaum möglich); für sicher interpolirt hält Herr Verfasser 8, 14. — Daß dieser B. die Strophe ganz passend schließt, ist übrigens kaum zu leugnen; ob er lediglich aus Citaten zusammengesetzt sei, läßt sich wohl nicht leicht beweisen. Die LXX kommt hie und da ziemlich ungnädig weg, vgl. 6, 7. — Ferner werden Beziehungen auf andere alttest. Schr. aufgezählt. Hierbei möge man aber wohl immer zwischen Propheten und Mos. Gesetz gut unterscheiden; denn bei der Aehnlichkeit der Zustände und des Standpunktes fast aller Proph. sind solche Begegnungen noch keine Beweise für gegenf. liter. Abhängigkeit; wichtiger ist wohl die Bezugnahme auf den Pentat., wie Herr Sch. richtig auch S. XXXI hervorhebt. Hernach erörtert Herr Verf. den Einfluß der Proph. auf die Entwicklung der alttest. relig. Anschauungen, dann die Frage: an welchen Orten und wann Hos. seine Reden gehalten habe (bei relig. Festen, die meisten in der Hauptstadt, zur Zeit Zerobeams, in der letzten Zeit Samarias); hierauf bespricht Herr Verfasser den Plan des Buches und gibt einen kurzen Ueberblick der einschlag. Literatur.

Die gewöhnliche Gliederung in zwei Haupttheile (cc. 1—3 und 4—14) hat auch Herr Dr. Sch. beibehalten; in weiteren Unterabtheilungen (Einleitung, Ausführung und Epilog) sucht Herr Verfasser meist neuen Weg einzuschlagen; doch nicht immer mit Glück, so z. B. bei 2, 3, 5, 15, 13, 15; daß mit 6, 3 ein neuer Absatz beginnt, fühlt man aus der Erklärung selbst heraus; vgl. ebenso 10, 9, 15, 2. —

Die Erklärung ist im Ganzen eine jedenfalls gelungene und spricht wohl jeden Leser mehr an als die des Comm. zu Jer., der ja fast hauptsächlich nur eine Widerlegung des Keil'schen Comm. sein zu wollen scheint. Schade daß der verehrte Auctor im vorlieg. Comm. die Erklärung Keil's (Hosea) nicht besser ausgenützt hat; deßhalb hätte ja sein Werk an Werth keineswegs verloren, so z. B. bei 2, 15, 4, 3, 5, 1, 7, 9, 2 f. 12, 3 u. a. Nicht erwarten würde man die Bem. gegen Keil z. B. S. 17, oder 4, 2, 6, 4, 9, 12, 11, 4, 12, 13 u. a. — Bezüglich der schwierigen Frage, ob die Ehe (c. 1 u. 3) als eine wirkliche, oder bloß als eine Allegorie anzunehmen sei, tritt Herr Verfasser für die historische Auslegung ein; das c 3 erwähnte Weib hält Herr Sch. nicht für die Gomer. Betreffs der von Riv. cit. St. hätte Herr Verf. die von Keil gegebene Distinction (S. 27 A. 1), sowie auch die Einwendung etwas näher auch besprechen sollen, daß es sich hier nicht um häusl. Erfahrungen im Privatleben des Pr., sondern um geschichtl. Verhängnisse und Gottesgeschickungen wider und für das Volk handle. Der Gedanke S. 31: „daß das sittl. Gefühl des Pr. u. f. w.“ scheint nicht recht zu stimmen mit S. 9: „versteht sich von selbst, daß das Weib u. f. w.“ — Ungern vermißt man die nähere Erklär. z. B. zu 2, 21 f; B. 5 ist wohl eine Begründung von B. 4; 7, 13 viell. doch wie Am. 9, 2; nähere Verbindung oder Zusammenh. wäre hie und da hervorzuheben, z. B. 11, 8; 12, 1 und 2; 12, 11; in 11, 7 ist erster Satz jedensf. Zustandsf.; 7, 4 f. 12, 10, 12, 13, 9, 14, 3 sind allerdings schwierig.

Gut würde es gewesen, wenn die grammat. Seite, weil in einem rein wissenschaftl. jein sollenden Comm., manchmal mehr berücksichtigt worden wäre, z. B. 2, 14. 3, 1. 12, 1. 14, 8 f. u. a. —

Die Uebersetzung ist durchwegs klar, fließend und in edler Sprache gehalten; Einiges hätte doch markirter gegeben werden können, z. B. 1, 9. 2, 18. 3, 1 (vgl. Erkl.); 9, 1 („wider die Völker“ ausgel., j. Erkl.); 9, 4 (warum nicht „Trauer“ auch übers. ?); 14, 9 (viell.: „deine“).

Die Ausstattung ist recht gefällig und correct, wenige geringe Fehler abgerechnet, wie S. 26: vgl. B. 17; S. 48 verstehen; S. 123: unzulässig; S. 180: ihres W. u. ä.

Lebhaft müssen wir bedauern, daß Herr Verfasser das praktische Moment des so interessanten proph. Buches nicht mehr berücksichtigt hat, um es auch Laien zugänglich zu machen; die Vermehrung ähnlicher prakt. Lichtstrahlen, wie z. B. 4, 11. 14, 5, hätte gewiß nicht geschadet; ein „mäßiges Gebetbuch“ wäre der Comm. dadurch sicher nicht geworden.

Da unsere beigelegten Bemerkungen offenbar nur derart sind, daß sie dem Werthe des Commentar's keinen Eintrag thun, empfehlen wir dieses recht frisch und lebendig geschriebene Werk allen, namentlich solchen Lesern, die weniger auf praktische Verwerthbarkeit des anregenden Inhalts, als auf formelle wissenschaftliche Schärfe sehen, recht angelegentlich.

Budweis.

Professor Dr. Leo Schnedorfer.

Drakel und Zauberwunder. Alte pikante Sachen neu mitgetheilt von Dr. Aug. Rohling, Professor der Theologie an der k. k. Universität in Prag. Mainz, Kirchheim 1882. 8°. S. 424.

Diese kleine Schrift des wohlbekannten Verfassers enthält ein ganz zeitgemäßes Thema, indem der neuere Spiritismus die alte Ansicht des Heidenthums über das Drakelwesen erneuert. Während Hettinger, Schneid, Gutberlet, Dieminger schon mehrfach Anlaß nahmen, bei Besprechung des modernen Spiritismus Seitenblicke auf die Drakel und das Zauberwesen des Alterthums zu werfen, suchte man sich mehrfach nach einer Detailuntersuchung, welche die einschlägigen Erscheinungen mit wissenschaftlicher Schärfe nach ihrem Thatbestande und ihren Ursachen prüfe, mit einander vergleiche und für die Gegenwart nutzbar mache umsomehr da der Spiritismus jetzt so manche Vertreter wieder gefunden hat. Bei der Durchforschung des bezüglich literarhistorischen Materiales stieß der Verfasser auf eine höchst schätzbare Abhandlung, welche der Jesuit Baltus im vorigen Jahrhunderte in französischer Sprache herausgab und nur sehr selten mehr zu finden ist. Diese Dissertation, die in Migne's Encyclopédie théologique (vol. 49) abgedruckt, aber in fremden Sprachen nicht erschienen ist, war eine Antwort auf die von dem Harlemer-Anabaptisten Med. Dr. van Dale herausgegebene Schrift, L'histoire des oracles, welche der französische Katholik Fontenelle verbessert 1701 herausgab, worin dargethan wird,